

Eine astronomische Tischuhr der Spätrenaissance in Turmform

Niemand wird bestreiten wollen, daß die der Renaissancezeit seit etwa 1550 angehörenden Tischuhren mit Glockenturmaufbau und astronomischen sowie kalendarischen Angaben zu den interessantesten Uhren alter Zeit gehören. Was ihren architektonischen Aufbau anlangt, so findet man nur selten ausgesprochene Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen Erzeugnissen, nie völlige Gleichartigkeit, und ebenso verhält es

sich mit der Anordnung der auf die vier Seiten des Gehäuses verteilten astronomischen und kalendarischen Angaben. Nicht wenige dieser Uhren haben sich als Meisterstücke nachweisen lassen, und für sie galt ohnehin wohl, auch wenn sie nicht Nürnberger Herkunft waren, die alte Nürnberger Bestimmung, daß „soll ein jeder das Messinggeheuss sammt dem Hut über den Glocken also machen, daß er dazu keine Patronen entlehnen soll, sondern die Zier, die einer in allem am Geheuss machen will, soll er suo forma selbst lassen schneiden, die hernach keiner dem andern leihe, sondern ein jeder soll solches von freier Hand selbst bewahren, ohne jemandes Zuthun“.

Man unterscheidet bei diesen Uhren, die dazu bestimmt waren, von allen Seiten frei zugänglich aufgestellt zu werden, zwei Hauptseiten. Beide weisen in der Regel Zifferblätter, aber verschiedener Art, auf, z. B. die eine Seite ein Zifferblatt für die halbe Uhr, die andere eins für die ganze Uhr oder zweimal von I bis XII, und in der Regel ist es diese Seite, die auch noch mit einem Astrolabium ausgestattet ist. Vielfach sieht man diese Uhren mit einem Pendel an der einen Hauptseite und auch mit einem Minutenzeiger am Zifferblatt der halben Uhr (I bis XII), aber beides sind spätere Zutaten, die, meistens auch schon vor langer Zeit zugunsten genauerer Zeitangabe angebracht, der Uhr so manches von ihrem Reiz nehmen.

Durch den Berliner Kollegen Max Straßburg, der häufig mit der Reparatur antiker Uhren beschäftigt ist, sind wir in dankenswerter Weise auf eine interessante Uhr der eben gekennzeichneten Art aufmerksam gemacht und in die Lage gesetzt worden, sie unseren Lesern in sechs Aufnahmen vorzuführen.

Zunächst ein paar Worte über das Äußere der Uhr (Abb. 1). Ein quadratischer Sockel von 320 mm Breite aus vergoldetem Kupfer, der auf knopfartigen Füßen steht, zeigt auf seinen abgeschrägten, gestuften Wandungsflächen reich getriebenes und graviertes Roll- und Bandelwerk mit Fruchtgehängen in einer Ausführung, die an die Art der Nürnberger Punzenstecher erinnert. Auf diesem Unterbau erhebt sich, mit runden Dreiviertelsäulen an den Ecken, das eigentliche

reich gravierte Uhrgehäuse, von dem innerhalb einer quadratischen Balustergalerie ein dreigeschossiges, arkadenartig durchbrochenes Rundtempelchen mit den beiden Glocken aufragt. Den Aufsatz bildet eine Kuppel mit offenem Obelisk, auf dem ein Hahn, „des Bauern Uhr und Kalender“, als Sinnbild der Zeit thronet.

Außer der Gesamtansicht der Uhr zeigt uns die Abbildung 1 die Pendelseite mit zwei konzentrisch zueinander liegenden Zifferblättern der Stunden von I bis XII. Das äußere Blatt hat außerhalb des Wulstes seiner inneren Begrenzung eine Teilung von Stunde zu Stunde in fünf Abschnitte, was recht eigenartig ist, da sonst bei Uhren aus jener Zeit die Vierer- oder Viertelteilung die Regel ist. Die Uhr hat auch bereits Stunden- und Minutenzeiger, doch ist es sicher, daß ursprünglich nur ein Stundenzeiger vorhanden war, etwa der jetzt noch vorhandene, doch muß er dann mit einer längeren Spitze, die gebogen war, den Wulst zwischen den beiden Blättern übergriffen haben. Derselbe Zeiger hat dann mit seiner hinteren Fortsetzung zur Einstellung des Weckers gedient, denn das innere, jetzt durch Stifte in Ruhe gestellte Blatt war das Blatt des Weckerwerks, und die Einstellung auf die Weckzeit mußte durch das Einsetzen eines spitzen Instruments in eines der Löcher vorgenommen werden, die man zwischen den einzelnen Stundenzahlen des Weckerblattes bemerkt. Dafür, daß die Uhr ursprünglich nur den Stundenzeiger hatte, spricht auch der Umstand, daß das Werk einschließlich der Räder aus Eisen ist, die Zeigerwerksräder aber als spätere Zutaten aus Messing sind.

Unter den beiden konzentrischen Zifferblättern sehen wir links eine gewölbte Deckplatte mit einem sektorartigen Ausschnitt, in dem die Wochentage in lateinischer Sprache, also, mit dem Sonntag beginnend, als *Sol, Luna, Martius, Mercurius, Jupiter, Venus* und *Saturnus* erscheinen. Beigegeben sind diesen Benennungen die entsprechenden Sinnbilder. Zur Rechten sehen wir einen Zeiger die durch Tierkreiszeichen dargestellten Monate angeben, Monate, die freilich mit unseren heutigen nicht zusammenfallen. Um den Kranz dieser Zeichen läuft eine Teilung, deren mit 10, 20 und 30 bezifferte Teilstriche jeden Monat gleichmäßig in drei Zehntageabschnitte zerlegen. Der Zeiger übergreift mit seiner halbmondförmigen Endpartie immer einen solchen Abschnitt.

Wenden wir uns nun der gegenüberliegenden Seite (Abb. 2) der Uhr zu. Diese Seite wird vielfach sogar als Hauptseite aufgefaßt. Hier sehen wir ein „großes Zifferblatt mit zweimal

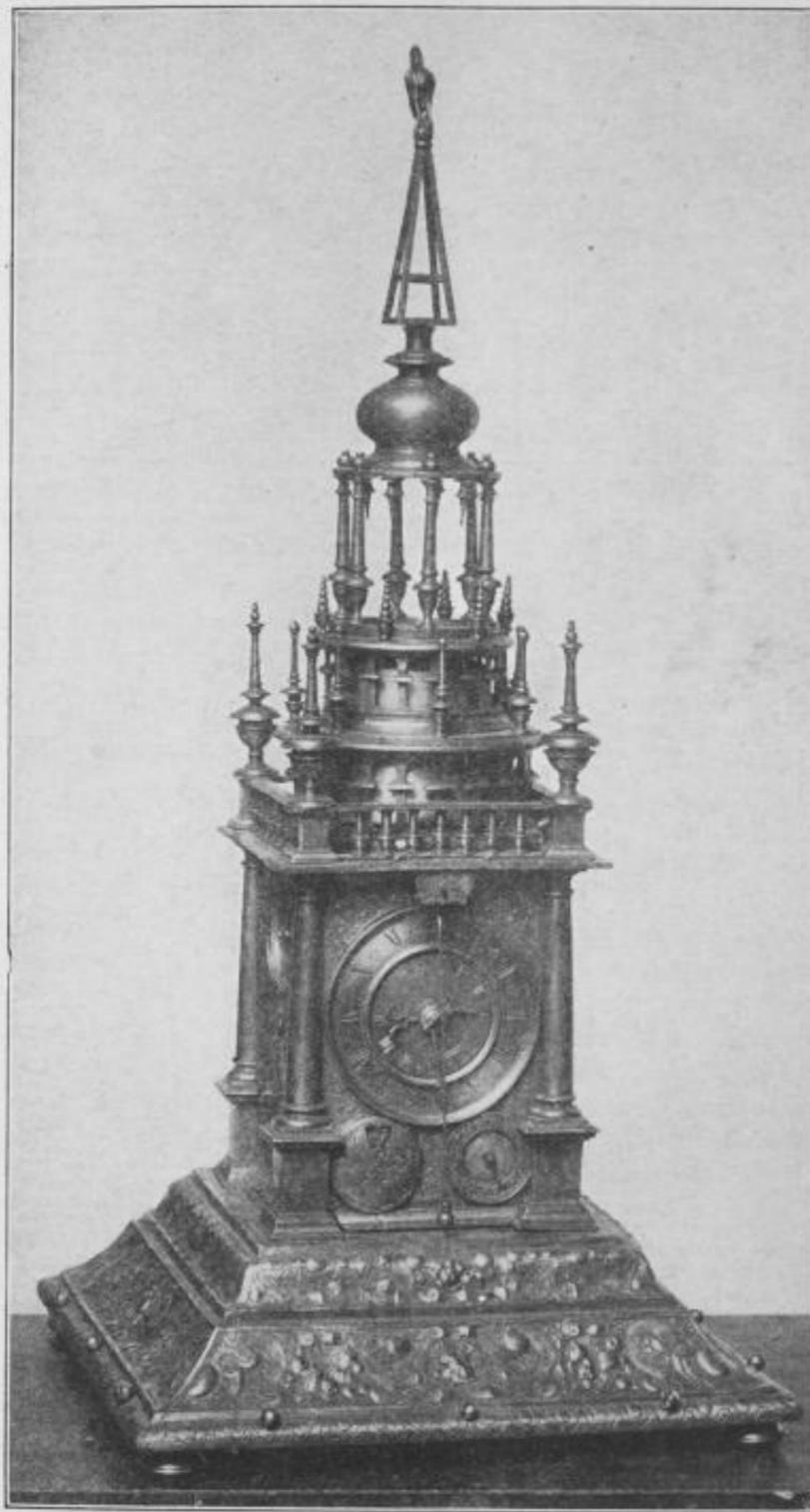


Abb. 1. Ganze Ansicht der astronomischen Tischuhr von der Pendelseite her